

Rundbrief, Gülsen Özdemir

Einsatzstelle: Puente Santa Rosa de Lima in Trujillo, El Milagro

Ich kann es nicht glauben, dass ich bereits meinen zweiten Rundbrief schreibe. Die Zeit hier geht sehr schnell um und ich freue mich auf die kommende Zeit. Leider beende ich meinen Freiwilligendienst frühzeitig bereits im Juli aufgrund einer Operation. Ich blicke deswegen mit einem tränenden Auge und einem lachenden Auge auf die kommende Zeit. Ich freue mich sehr bald wieder in Deutschland zu sein, aber möchte gleichzeitig am liebsten gar nicht weg. Mein Freiwilligendienst scheint jetzt erst wirklich anzufangen, aber vielleicht durchlebe ich auch nur das Hoch, welches viele Freiwillige am Anfang verspüren. Meins kommt allerdings 6 Monate verspätet. Ich schreibe diesen Brief aus Trujillo, meinem neuen Zuhause. Hier lebe ich aktuell alleine in einer Wohngemeinschaft, die eigentlich mit 4 weiteren Freiwilligen besetzt worden wäre. Leider konnte dieses Jahr keine aufgenommen werden. Die Wohnung liegt auf meiner Einsatzstelle „Puente Santa Rosa“ in Trujillo.

Ich bin hierhin gewechselt, da es auf meiner vorherigen Einsatzstelle und auch der Gastfamilie aus verschiedenen Gründen nicht gepasst hat und ich dann durch die Situation mit meiner Gastfamilie relativ schnell aus Lima „musste“ und einen kompletten Neuanfang in Trujillo ermöglicht bekommen habe.

Die letzten Monate waren sehr turbulent und durchwachsen, dennoch bin ich froh, dass ich mit der Hilfe der anderen Freiwilligen und der Referenten/innen, durch diese teilweise sehr schwierige Zeit gekommen bin. Es war alles sehr chaotisch aufgrund meines Stellenwechsels und dem Wechsel bzw. Auszug aus der Gastfamilie. Dies kam alles sehr plötzlich für mich, da ich mich gerade erst eingewöhnt habe.

Es sind von beiden Seiten viele Dinge missverstanden worden und Fehler gemacht worden. Dies möchte ich nur noch einmal betonen.

Ich bin sehr froh, dass diese Zeit vorbei ist. Ich bin zwischenzeitlich im Seminarhaus im Zentrum von Lima untergebracht worden. Es war dort sehr laut, da ich direkt an eine der meistbefahrenen Straßen in Lima liegt. Ebenso haben dort fast zwei Wochen lang Leute durchprotestiert. Ich fand das sehr beeindruckend. Die Menschen haben auf der Straße gecamped und fast zwei Wochen dort gelebt. Dies stellte sich als ein einprägsames Erlebnis für mich ein, genau wie die Freundschaften die ich in meiner Zeit im Seminarhaus geschlossen habe und aktuell vermisse.

Meine aktuelle Einsatzstelle in Trujillo ist ein Kinderhilfsprojekt was eine Deutsche vor über 20 Jahren aufgestellt hat.

Mein Alltag besteht aktuell daraus die Einsatzstelle im Alltag zu unterstützen und vor allen in Englisch das Projekt durch Nachhilfe und Workshops zusätzlich unterstütze.

Sei es bei der Reinigung und Ordnung des Geländes, oder Dinge und Projekte für die Kinder gemeinsam vorzubereiten. Ich verbringe sehr gerne Zeit mit meiner Gastfamilie und den Kindern, die jeweils 15,13 und 7 sind. Manchmal helfe ich ihnen bei den Hausaufgaben oder tanze mit ihnen. Am Wochenende wird gemeinsam in ganz „Puente“ (Abkürzung der Einsatzstelle) gegessen. Dort stehe ich meistens früher auf als sonst und helfe dabei den Tisch zu decken und die restlichen Erledigungen für das große Frühstück vorzubereiten.

Der Samstag ist einer meiner Lieblingstage auf meiner Einsatzstelle, da alle zusammenkommen und die meisten Menschen dort sind. Es kommen peruanische Freiwillige, die selbst ein Teil von „Puente“ waren und dort ebenfalls Englischnachhilfe geben.

Wir haben drei Englisch Kurse die jeweils in verschiedene Niveaus aufgeteilt sind. Samstags gebe ich Nachhilfe für die jüngeren im Basisniveau.

Ebenfalls wird Samstags gesungen, da es 4 Stunden Musik,- und Gesangsunterricht gibt. Wenn die Nachhilfe oder Workshops beendet sind, unterstütze ich die anderen Lehrer/innen beim ihrem Unterricht mit. Für die Kleinen gibt es oft Leseaufgaben oder kreative Tätigkeiten, auch wird geübt wie man z.B auftritt oder richtig präsentiert. Dinge die einem im Leben später hilfreich sein können. Dafür kommt sogar eine freiwillige Professorin aus der Universität hin. Ich schätze die Hilfe und den Einsatz aller Beteiligten sehr und fühle mich dort sehr gut aufgehoben, ebenso hat sich durch den Englischunterricht mein Spanisch sehr verbessert.

Mittlerweile bin ich an einem Punkt gekommen an dem ich sehr komfortabel und Selbstbewusst mit meinem Spanisch bin. Ich hatte oft das Gefühl stockende Tage, sogar manchmal Wochen zu haben, in denen ich einfach das Gefühl hatte auf einem Punkt stehen zu bleiben. Ich nähere mich langsam dem Ende dieses Jahres zu und merke nur noch tägliche Verbesserungen. Ich hätte mir niemals vorstellen können mit vorher nichtexistenten Spanischkenntnissen so weit irgendwann zu kommen, weswegen ich da jedem nur ans Herz legen kann, nicht aufzugeben und jeden doch so kleinen Erfolg zu sehen. Es wird oft Tage geben oder Wochen in denen diese vorhanden sind, aber wie eben erwähnt, es sich anfühlt als ob man nicht weiterkommt.

Mittlerweile schlägt sich auch eine Selbstsicherheit darin, bestimmte Situationen und Orte besser einzuschätzen und „kulturelle“ Feinheiten herauszukristallisieren. Am Anfang bin ich in sehr viele „Fettnäpfchen“ getreten , die ich erst viel später bemerkt habe. Die deutsche „Kultur“ hat mich sehr in meiner Art wie ich kommuniziere und auf Menschen zugehe geprägt weswegen am Anfang dort viele Situationen waren , an dem es glaube ich doch einer zu viel war, oder ich zu „direkt“ war. Am Anfang versteht man viele Situationen anders, als sie sind und das ist völlig normal und gehört meiner Meinung nach zum Lernprozess dazu!

Trotz der teilweise großen und eher kleinen kulturellen Unterschiede, fällt mir aber immer wieder auf, dass die Unterschiede oft nicht so groß sind wie Leute aus Deutschland denken mögen. Die Art der Menschen mit denen ich mich umgebe erinnern mich viel an die Menschen in Deutschland. Sie haben alle ähnliche Geschichten, Probleme und Hintergründe, Laster und alltäglichen Kummer und auch wenn Peru und Deutschland sich wirtschaftlich sehr unterscheiden treffe ich jedoch auf die selben ökonomischen und sozialen Probleme wie in Deutschland, und eben auch wie dies vor allem Kinder und junge Erwachsene prägt. Dadurch wird mir immer mehr klar was dieser Freiwilligendienst auch für mein späteres Leben bedeutet und wie ich diese Erfahrungen später hoffentlich in ähnlichen Milleus einbringen kann.

Wenn ich jeden Tag auf den Straßen unterwegs bin sehe ich nur Menschen , Mütter viele ältere Menschen Kinder und Jugendliche die einfach versuchen ihren Tag zu bewältigen und den Menschen in Deutschland und der “Kultur” ähnlicher sind, als man Anfangs wahrnehmen würde. Was unter dem Begriff Kultur überhaupt zu verstehen ist, werden die zukünftigen Freiwilligen zu Genüge lernen. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass man trotz der Unterschiede sehr nahe fühlt und viel über sich und auch Peru aber vorallem Deutschland lernen kann, weswegen ich gespannt auf die zukünftige Zeit schaue.

Hier sind noch ein paar Bilder meiner Einsatzstelle, von verschiedenen Aktivitäten:



Eine Mal,- und Konzentrationsaufgabe für die kleinen, Samstags



Ein spezielles Event Samstags, die Kinder aus El Milagro haben für das neue Schuljahr Materialien geschenkt bekommen